03 2025

Aufständische Nachbarschaften: zwischen durchlöchertem Raum und molekularem Feminismus

Sara Jiménez / Kike España

Am 5. April 2025 wird eine breite Konstellation von Mobilisierungen auf die Straßen und Plätze von mehr als 30 Städten in Spanien ziehen und damit einem Aufruf folgen, der die Vervielfältigung und Ausbreitung der molekularen Revolten gegen das Geschäft mit dem Wohnen anstoßen soll. In Málaga, A Coruña, Madrid, Sevilla, Valencia, Barcelona, Jerez, Santiago, Zaragoza, Cádiz, Ibiza, Granada und vielen anderen Städten werden die Straßen erneut von dieser Energie erfüllt sein, die nicht nur eine Antwort auf die Wohnungskrise ist, sondern auch eine molekulare Neuzusammensetzung von Nachbarschaften im Kampf.

Die Stadt löchern

Der logistische Kapitalismus operiert nicht mehr mit der von Lefebvre vorgeschlagenen trialektischen Schlichtheit zwischen dem gedachten, dem wahrgenommenen und dem gelebten Raum[1], sondern ähneln eher dem, was Deleuze und Guattari als eine

Vielzahl von Prozessen der De- und Reterritorialisierung der kapitalistischen Axiomatik[2] beschreiben. Vor der Stadt endet jede frontale Opposition - und überhaupt alle traditionellen Formen von Opposition - in der Umcodierung zwischen glattem Raum und gestreiftem Raum. Aber es gibt auch eine andere, weniger bekannte Art von Raum, nämlich den *durchlöcherten Raum*, eine Art Zwischenraum, dessen neue Informalität beim Bewohnen dessen, was er durchquert, sich gegen die Stadt wendet. Die große Herausforderung, vor der wir heute stehen, besteht also darin, die Stadt zu löchern, um sie zu kommunisieren, zu einer gemeinsamen Stadt zu machen. Und wie soll das geschehen? Es gibt keinen Plan, dem man bei dieser Aufgabe folgen könnte, aber es geht klarerweise darum, dass wirklich inmitten der Stadt des logistischen Kapitalismus andere Dinge passieren, außerhalb davon passieren, dass sie anerkannt, repräsentiert und in die Regierungsformen des Staates und der Stadt integriert werden. Und auf molekularer Ebene passieren diese dazwischen liegenden Dinge bereits: in kämpfenden und streikenden Wohnblöcken, die sich bereits in vielen Städten durch Mieter_innen- (und Wohnungs-)Gewerkschaften organisieren, in Land- und Wohnungsbesetzungen, in der Aufrechterhaltung sozialer Zentren, in der Sabotage logistischer Infrastrukturen durch ökologische Bewegungen, in antimilitaristischen und antirassistischen Widersetzlichkeiten, in transfeministischen Aufbrüchen, in Erfahrungen von Nachbarschaft, die aus Not Widerstand machen, in Experimenten, die sich liebevoll und beharrlich um jedes kleine Loch kümmern, das wir in der Stadt schaffen. In dieser neuen Zusammensetzung trägt all das dazu bei, die Stadt zu löchern und die Welt zu kommunisieren.

Wenn sich diese Praktiken in unterschiedlichen peripheren Städten Europas weiter ausbreiten, wenn die Wohnblöcke, die sich noch im

Prozess der Aufwertung und der Nutzung des Eigentums als Finanzanlage befinden, weiterhin molekular durchlöchert werden, könnten sich Bedingungen für das Entstehen aufständischer Nachbarschaften ergeben. Dort kann sich diese Spannung in eine neue Form des Lebens im Kampf verwandeln, die sich nicht im Block oder in der konkreten Wohnung erschöpft, sondern in der Reibung mit der Welt neu konfiguriert. Die kommenden Mobilisierungen, Aktionen und Streiks sind in diese Auseinandersetzung eingebettet, und ihre Vervielfältigung wird von der Fähigkeit abhängen, die Kraft der gegenwärtigen Kämpfe weiter zu nähren.

In Málaga kam der logistische Kapitalismus Anfang der 2000er Jahre auf brutale Weise an und verwandelte die Stadt in eine Infrastruktur für die Attraktionen der Tourismusindustrie und der Rentenökonomie. Die Stadt liegt zu weit nördlich, um eine Peripherie zu sein, und zu weit südlich, um keine mehr zu sein, in einer Grenzenklave, in der der ganze rassistische und koloniale Brutalismus strategisch versteckt bleibt, um die touristischen Besucher_innen, die im Lauf der logistischen Anpassungen der Tourismusindustrie zunehmend die Einwohner_innen ersetzen, nicht zu verschrecken.

Die Agenda der Kämpfe um Wohnraum und damit um die Unterstützung des Lebens und seiner affektiven Ökologien hat sich seit der Demonstration vom 29. Juni 2024 von Málaga aus in andere Teile Spaniens ausgebreitet und neu zusammengesetzt, in Anerkennung einer gemeinsamen Geschichte, die von der Immobilienspekulation und der kapitalistischen Tourismusindustrie ausgeht. Bei dieser Demonstration handelte es sich nicht um eine Parade der Forderungen an den Staat, die sich aus der vorherigen Konstruktion eines vermeintlichen politischen Subjekts im klassischen Sinne ergeben hätten. Sie markierte einen

definitiven Wendepunkt in der Transversalisierung der Kämpfe, weit über die Summe individueller Wohnungsfragen hinaus, hin zur Politisierung und zum kollektiven Knüpfen von Allianzen rund um den Kampf um Wohnraum. Da wir auch jenseits unserer eigenen vier Wänden leben, ist der Kampf ums Wohnen unverzichtbar. Das Unbehagen an der Arbeit, die Verarmung der Existenz und die Zerstörung der mehr-als-menschlichen Ökologie sind in diesen Kämpfen zu den kollektiven Problemen und zum kollektiven Unbehagen als grundlegende Punkte hinzugekommen. Diesem Prozess beizuwohnen, bedeutet, die Mannigfaltigkeit der Subjektivitäten und der Reibungen mit der Logistik des Kapitalismus in Betracht zu ziehen, die Begegnung mit der Differenz, wenn es nichts gibt, wovon man sich differenzieren kann: Für die Logistik des Kapitalismus gibt es keine Subjekte, und ihre Dezentrierung ist in den Bewegungen nichts anderes als eine gute Nachricht für das Gefüge außerhalb von Negativität und Individualismen. Sie verweist nicht nur auf die rebellische, kollektive und randständige Vorstellungskraft für das, was *sein könnte,* sondern auf deren Ingangsetzung.

Wohnungskämpfe sind nicht nur wichtig, um zu verteidigen, dass Wohnen zum Leben gehört und dass niemandem ein Dach über dem Kopf vorenthalten werden darf, sondern auch, weil sie es ermöglichen, direkt in den Reproduktionsmechanismus des finanziellen Brutalismus des logistischen Kapitalismus einzugreifen. Der Wohnraum ist ein sehr wichtiger Zufluchtsort für die Rentabilität der Finanzanlagen, die von den Mieter_innengewerkschaften durch Praktiken wie die Organisation des Ungehorsams in kämpfenden Wohnblocks angefochten werden. In den Blöcken wird die Miete kollektiv ausgesetzt - oder reduziert -, aber es gibt auch eine Vielzahl kleinerer Strategien der Auseinandersetzung im vertikalen Immobilienmarkt. Dabei wird

versucht, den gewaltsamen Kapitalfluss zu verlangsamen, zu behindern und zu verhindern, der als Extraktion von den Mieter_innen das Rentiermodell des Immobilienbesitzes immer weiter speist. All diese Strategien tragen auch zu etwas Wichtigerem und Tiefgreifenderem bei: sie bauen eine gemeinsame Kraft auf, die sich langsam und auf molekulare Weise, Block für Block, Stiege für Stiege, Haus für Haus ausbreitet und die Stadt der Finanzwirtschaft Asset für Asset durchlöchert.

Nach und nach werden die Bedingungen für eine mannigfaltige Bestreikung der Mieten geschaffen, der Moment der Reifung im Kräfteverhältnis der aufständischen Nachbarschaften, in dem die Blöcke und Komitees vom Kampf und vom Stadtviertel zum Streik übergehen. Um diesen Moment zu erreichen, ist es wichtig, dass die aufgebaute Kraft nicht nur massenhaft, sondern auch subsistierend ist, dass sie die Fähigkeit hat, sich selbst zu erhalten und sich zu vermehren, während der Konflikt sich ausbreitet. Ein wirklich manngifaltiger Streik wird sich nie nur um die Mieten drehen, auch wenn dies die Speerspitze ist, mit der der Streik beginnt und sich ausweitet. Indem er den Fluss der Mieten unterbricht, stellt der Streik nicht nur das Privateigentum und das Recht der Vermieterer_innen, Reichtum anzuhäufen, ohne etwas zu produzieren, in Frage, sondern er eröffnet auch ein strategisches Vakuum: ein Gebiet, in dem sich das Gemeinsame ausbreitet und in dem aufständische Nachbarschaften neue Formen des Wohnens und des Überlebens erproben. Der Schlüssel ihrer Macht liegt in ihrer Fähigkeit, sich zu vermehren und mit anderen Sphären der sozialen Reproduktion zu verbinden, sich auf die Bestreikung der Schulden, der Sorge, des Klimas, des Kriegs, der Versorgung und eines durch Arbeit und Konsum diktierten Lebens auszudehnen. Streik ist hier also nicht eine einmalige Forderung im Rahmen des Rechts, sondern eine anhaltende Störung des urbanen

Metabolismus des Kapitals, eine aufständische Wiederaneignung von Zeit, Raum und Existenz.

Zwischenräume der feministischen Kämpfe

Bereits 2022 gingen die Feminismen der Stadt anlässlich des feministischen Streiks vom 8. März mit einem Transparent auf die Straße, das einen Schritt in Richtung Sichtbarmachung ökonomischer Gewalt machte: "Wir leben nicht vom Tourismus, der Tourismus lebt von uns!" Das Transparent wurde durch die am stärksten vom Tourismus betroffenen Straßen des Stadtzentrums getragen und richtete sich an alle Arbeiter_innen, die auch an diesem Tag mit ihrer Arbeitskraft die abstrakte Maschine der globalen Logistik schmierten. Im Jahr 2022 war der Zusammenhang zwischen dem feministischen Kampf und der ökonomischen Gewalt in der Stadt noch nicht so klar, einer Gewalt, die sich mit neuen Formen der Beschäftigung von Humankapital, die weit über die traditionellen Arbeitsbereiche hinausgehen, etablierte. Wir wiesen auf die Verarmung der Existenzbedingungen in mehrfacher Hinsicht hin: ökonomisch, aber auch was das Leben, den Geist, die Affekte betrifft. Wir waren nicht nur Zeugen einer Veränderung der Stadt, was ihre alltäglichen Infrastrukturen betraf, sondern auch ihrer affektiven Auswirkungen. Der feministische Kampf begann in diesem Zwischenraum, auf den Straßen, mit dem Subtext, der Frage, die sich zu stellen begann: Was *könnte sein*?

Dieser Zwischenraum widersetzt sich der Parzellierung und Containerisierung von Territorien und Subjektivitäten. Denn er befindet sich nicht im "Dazwischen" als dem Raum, den die Logistik scheinbar aufgibt und dem Schicksal der Kämpfe überlässt. Dieser Zwischenraum ist der Raum der radikalen

Imagination, des "Lebens in den Ruinen" des Kapitalismus und des "spekulativen Engagements", wie es Stengers genannt hat, das nicht bei der Analyse des Bestehenden stehen bleibt. Nach María Puig de la Bellacasa[3] ist der Zwischenraum - der als Begriff auf die Arbeit von Susan Leigh Star zurückgeht - sowohl Ort der Unterdrückung als auch der Möglichkeit für alternative Lebensformen, Wissen und Widerstand. In der logistischen Auslöschung der Subjektivität und ihrer Reduktion auf einen ununterbrochenen Fluss von Waren und Daten entstehen unweigerlich Fluchtlinien. Die Molekularisierung des feministischen Kampfes ist die Transversalisierung des spekulativen Engagements und der Rolle der Sorge bei der Schaffung von Lebensformen, die sich nicht auf die Nachfrage und die Sorgearbeit der sozialen Bewegungen reduzieren lassen. Die Molekularisierung impliziert eine Aussetzung der Subjektivitäten im Kampf, wie sie bisher waren. "Das Leben in den Mittelpunkt zu stellen" bedeutet, sich zusammenzusetzen, zu erfinden und mit den Marginalitäten zu kämpfen. Einander zuhören, zusammenkommen, sich gegenseitig unterstützen, bedeutet Ökologien in den Zwischenräumen neu aufzubauen, gemeinsam "zuzuschlagen", wenn es nötig ist. Es geht nicht darum, auf das Kommende zu warten, sondern es in die Gegenwart zu holen.[4]

Das ist der Alltag der Bewegungen für Wohnraum in der Stadt. Feminismen sind nicht nur dort präsent, wo sie erwartet werden - am 25. November (Tag gegen machistische Gewalt) oder am 8. März (feministischer Streiktag) -, sondern vervielfältigen sich auch in den Kämpfen für ein Leben jenseits des Menschlichen und des Urbanen: sie heben dabei die Bedeutung der Sorge (jenseits von bezahlter oder unbezahlter Fürsorgearbeit und jenseits ihrer moralischen und individuellen Last) und der Begegnung hervor. Wir kommen nicht zusammen, um strategische staatliche Politiken

zu entwerfen, und auch nicht, um sie in ihrer (infra)strukturellen Abwesenheit zu substituieren. Die Leben erheben sich aus der individuellen Erzählung, um gemeinsam zu revoltieren und zu rebellieren; in der Freude daran, sich angesichts des Notstands und der kapitalistischen Aufhebung des Lebens als Reibung zu konstruieren. Eine Reibung, die sich dem Affekt entgegenstellt, der sich immer widersetzt und der bleibt, der bei jeder Begegnung wiederhergestellt wird, um das zu erschaffen, was man sich vorstellt, was sein könnte, in den Praktiken selbst: temporäre Zonen der Autonomie, Treffen zwischen Nachbar_innen, Picknicks, Demonstrationen, Nachbarschaftskomitees, Streiks, Volksfeste, Sabotagephantasien. Vielfältige verstreute und rhizomatische Prozesse. Der Kampf gegen den logistischen Kapitalismus ist kein Frontenkrieg, sondern einer der (Dis-)Positionen und Unterbrechungen, der Mannigfaltigkeiten, der fragmentierten und konstanten Widerstände, der molekularen Feminismen im Zwischenraum.

Interkommunalismus

Seit Anbeginn der Moderne ist die internationale Solidarität ein Grundpfeiler im Kampf gegen Ausbeutung und Herrschaft. Die Internationale, die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg oder die Unterstützungsnetzwerke für die antikolonialen Kämpfe des 20. Jahrhunderts sind paradigmatische Beispiele für einen Internationalismus, der die Emanzipation als gemeinsame Aufgabe verstand. Dieses Modell der Solidarität, das auf der Idee von Nationen und abgegrenzten politischen Subjekten beruht, ist jedoch durch den finanzwirtschaftlichen Brutalismus, die Mutationen des logistischen Kapitalismus und die Dynamik der planetarischen Vertreibung in die Krise geraten. Die gegenwärtige Situation erfordert einen begrifflichen Sprung: einen Übergang von

den klassischen Formen der internationalen Solidarität zum *Interkommunalismus*. Dies ist nicht nur eine terminologische Anpassung, sondern eine Antwort auf die radikale Veränderung von Raum und Zeit im Zeitalter der planetarischen Urbanisierung, der Klimakrise, brutaler Kriegsregime und des Zusammenbruchs traditioneller Formen der Regierung. Interkommunalität ist weder eine Aktion von Staaten oder Städten noch ein Netzwerk von Allianzen zwischen stabilen politischen Akteur_innen, sondern eine aufständische Neukonfiguration des Zusammenlebens und der Wiedergutmachung auf der Erde. Das ist auch nicht neu; bereits in den späten 1990er Jahren hat die Anti-/Alterglobalisierungsbewegung inmitten der Bewegungen eine Art abstrakte Maschine erprobt, die als molekularer Aufstand funktionierte.

Interkommunalismus ist nicht einfach ein Netz der Unterstützung zwischen verstreuten Kämpfen; es ist eine Ökologie, die politische, ökonomische und urbane Grenzen überschreitet, um einen Aufstand in molekularer Konstellation zu artikulieren. Konstellationen von aufständischen Schwärmen, Begegnungen von Bewegungen, Gegengipfel, Föderationen von Komitees, Brigaden zwischen vielen Blöcken in verschiedenen Städten, weitere Fediversen und multiple, planetarische Streiks. Interkommunalismus ist eine Art, die Ruine zu bewohnen, im Sinne von Anna Tsing[5]: eine Kunst des Überlebens jenseits der Nostalgie, ein Experimentieren mit neuen Formen des Lebens und Zusammenlebens in einer zerstörten Welt. Angesichts der Brutalität des Kapitals versucht der Interkommunalismus zu zu kommunisieren, was in Wirklichkeit immer verbunden war und niemandem exklusiv gehört. Wenn der klassische Internationalismus der Horizont einer zukünftigen Welt war, so ist der Interkommunalismus die Praxis des Zusammenlebens in einer

Welt in Trümmern. Auf einem Planeten, der von Kriegen, Klimakrisen, absoluter Finanzialisierung und der Erschöpfung traditioneller Widerstandsmodelle gezeichnet ist, ist die einzige lebensfähige Form des Kampfes eine, die von der radikalen Interdependenz des Menschlichen und des Nicht-Menschlichen, des Lokalen und des Planetaren, des Lebendigen und der Materie ausgeht. Interkommunalismus ist planetarische Nachbarschaft, eine Kartographie der Ungehorsamkeit, eine Politik des Aufbruchs, die, anstatt auf den Zusammenbruch zu warten, versucht, bewohnbare Welten in der Gegenwart auszudenken.

---

[1] Henri Lefebvre, *La production de l'espace*, Paris: Anthropos 2001 [1974].

[2] Gilles Deleuze & Félix Guattari, *Tausend Plateaus,* übersetzt von Gabriele Ricke und Ronald Vouillé, Berlin: Merve 1992 [1980], 657-693. "Überdies müßte man noch weitere Räume berücksichtigen: den durchlöcherten Raum, die Art und Weise, wie er mit dem Glatten und dem Eingekerbten kommuniziert." (693).

[3] María Puig de la Bellacasa, "Pensamiento ecológico, espiritualidad material y poética de las infraestructuras", in: *El espíritu del suelo. Por una comunidad más que humana,* übersetzt von Nayla Viggiano, Barcelona: Tercero Incluido 2023.

[4] Isabell Lorey, *Demokratie im Präsens*, Berlin: Suhrkamp 2020.

[5] Anna Tsing, *Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus*, übersetzt von Dirk Höfer, Berlin: Matthes & Seitz 2019.